

deutend teurer geworden. Ferner gab es vor dem Kriege weder eine Umsatz- noch eine erhöhte Umsatzsteuer, die sogenannte Luxussteuer. Andere starke steuerliche Belastungen beschwerten uns außerdem in weit stärkerem Maße als vordem. Der internationale Markt aber richtet sich nicht nach diesen Dingen. Deswegen müssen wir ihm — und das ist von größter Bedeutung — unsere Preise anpassen, damit wir im Wettbewerb nicht unterliegen. Die großen Abnehmer, die Bibliotheken, rechnen kaufmännisch genau. Wir müssen auch den Büchermarkt der valutaschwachen Länder sachgemäß in Rechnung stellen. Vier Jahre Krieg und die Folgezeit haben es mit sich gebracht, daß ein Teil der ausländischen Bibliothekskundschaft von Deutschland abgewandert ist. Der ausländische Handel hat sich diese Zeit zunutze gemacht, besonders was das wissenschaftliche Antiquariat betrifft. Wir dürfen deshalb selbst nicht vor Opfern zurückschrecken, um diese Kundschaft wiederzugewinnen. Bei einem kaufmännisch geleiteten Betrieb heißt es auf die Entwicklung sehen, der Zukunft also genau oder mehr Rechnung tragen als der Gegenwart.

Eine treffliche Preisbemessung sollten die Bucherversteigerungen bieten, vorausgesetzt, daß sie so gehandhabt werden, wie es notwendig ist, und damit komme ich zu einem Hauptpunkt meiner Erörterung. Die Bucherversteigerungen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt haben, werden bei uns zum Teil falsch gehandhabt, nicht allein etwa durch die Schuld des Buchhandels. Die Wichtigkeit der Preisfeststellung durch das öffentliche Ausbieten erhellt daraus, daß ihre Ergebnisse oftmals als Unterlagen für den freihändigen Verkauf dienen. In freihändigen Verkaufskatalogen wird auf sie oft genug Bezug genommen. Ferner gibt es in Deutschland, ebenso wie in Frankreich, England und Amerika, im kleineren Umfange auch in Dänemark, Verzeichnisse, zum Teil umfangreiche Bände, die Jahr für Jahr die in den Bucherversteigerungen erzielten Preise wiedergeben; für England, den bedeutendsten Markt für Bucherversteigerungen, sogar zwei verschiedene Veröffentlichungen dieser Art, woraus die Wichtigkeit dieser Auktionsergebnisse hervorgeht. Abgesehen davon ist es Sitte, die Preise bedeutender Versteigerungen in besonderen Listen zu drucken. An der Hand dieser Materialiensammlung wird es dem sachverständigen Beurteiler erleichtert, den Wert eines Buches festzustellen.

Was bei uns nicht genug beachtet wird, das ist die unterschiedliche Erhaltung zwischen den Exemplaren desselben Buches. Die Erhaltung bringt es zuwege, daß der vielfache Preis für ein Exemplar gezahlt wird, nur weil es in einem besonderen Einband oder in einem Einband der Zeit ist, weil es den Originalumschlag hat, weil es ohne Flecken ist, während die meisten Exemplare solche infolge mangelhaften Papiers aufweisen, weil es unbeschnitten oder gar unaufgeschnitten ist, und was dergleichen Dinge mehr sind.

Wollte man den Preis eines solchen besonderen Exemplars zur Grundlage für den eines minderen nehmen, so kommt man zu vollkommen falschen Schlüssen. Das eine kann mit 1000 Mark billig, das andere mit 100 Mark teuer bezahlt sein. Darum sind auch Berichte über Preisergebnisse wertvollerer Stücke, in denen nichts über die Erhaltung gesagt wird, für diejenigen bedeutungslos, die nicht wissen oder feststellen können, wie sah das Exemplar aus, dessen Preis hier mitgeteilt wird. Trotz aller Regeln und Gesetzmäßigkeit in der scheinbar willkürlichen Handlung, die eine Bucherversteigerung darstellt, sind ihre Ergebnisse aber abhängig von vielen Umständen, als da sind: Verbindungen des Versteigerers, genügende Verbreitung des Kataloges an die richtigen Stellen, von der Jahreszeit und dem Ort, an dem sie stattfindet, von der Lage des Geldmarktes, davon, ob die Bücher, die angeboten werden, in letzter Zeit selten oder häufig auf den Markt gekommen sind, von den mehr oder minder günstigen Versteigerungsbedingungen (Aufschlag, Kredite für Wiederverkäufer) usw. Von alledem ergibt die Versteigerung ein genaues Bild.

Darum ist es grundsätzlich irrig, daß die Stelle des Berliner Polizeipräsidioms, der die Bucherversteigerungen unterstellt sind, fordert, daß dem Katalog Schätzungspreise beigegeben werden. Soweit mir bekannt ist, genießt eine

einzigste Berliner Firma das Vorrecht, keine Schätzungslisten auszugeben. Wieso ist mir unbekannt. Die Forderung, dem Bücherverzeichnis eine Schätzungsliste anzufügen, wurde erst nach dem Kriege aufgestellt. Es ergab sich daraus folgendes: der eine Buchhändler schätzte sehr niedrig, hier, um nicht die Waren ungerecht emporzuschrauben — denn die Schätzungspreise beeinflussen den Käufer ganz erheblich —, dort, um als nicht zu teuer zu gelten, dort wiederum, um zum Kauf zu veranlassen. Dieses System führte dazu, daß den nicht anwesenden Käufern, selbst wenn sie Gebote abgaben, die über die Schätzungspreise hinausgingen, die wenigsten Nummern zufielen. Derjenige, der im Gegensatz hierzu hohe Schätzungen gab, die den Preisen des freihändigen Verkaufs gleichkamen oder sie gar übertrafen, schreckte — zum Schaden des Besitzers — zum Teil die Käufer ganz ab, zum Teil veranlaßte er zu übermäßigen Geboten, zum Teil zu solchen unter der Schätzung, die aber immer noch zu hoch waren. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die Nachkriegszeit viele neue Sammler ohne rechte Erfahrung brachte, und daß selbst die erfahrenen Sammler infolge des Schwankens des Geldwertes und der Unübersichtlichkeit des Marktes des rechten Urteils entbehrten und entbehren mußten. Durch diese Schätzungen geschieht nun das Gegenteil von dem, was das Polizeipräsidium, das Ordnung in die Ungewißheit bringen will, erreichen möchte. »Taxen sind Taxen« sagt ein altes Sprichwort. Der Zweck der Versteigerung ist, die Marktlage aufzuhellen, d. h. durch die Ergebnisse die zeitgemäßen Preise festzustellen, mag auch hier und da der Zufall, wie oben geschildert, eine bedeutende Rolle spielen. Diese Feststellung wird aber durch vorherige Taxen (seien sie zu hoch, zu niedrig oder völlig zutreffend, was beinahe nicht möglich ist) verhindert. Aus umfangreicher Erfahrung heraus darf ich behaupten: Die Liste der Schätzungspreise beeinflusst die Versteigerung hauptsächlich — also das gerade Gegenteil von dem, was gewünscht wird. Ich gehöre nicht zu denen, die Gewohnheiten anderer Länder ohne weiteres auf ihr eigenes Land übertragen. Aber zu den Schätzungen ist folgendes zu sagen: England, das klassische Land der Versteigerungen, in dem im Jahre 1676 die erste Bucherversteigerung stattfand, ebenso wie Holland, wo die Elzeviere bereits 1604 Bücher versteigerten, kennen keine Schätzungslisten. Auch Frankreich nicht, in dem seit Jahrhunderten Versteigerungen üblich sind. Das sollte wohl zu denken geben.

Die einzigen wesentlichen Länder, in denen die Bucherversteigerer ausschließlich Versteigerer sind, sind England und Amerika, weil ihr Markt so bedeutend ist, daß man sich diese Abgrenzung leisten kann. Das ist weder in Deutschland, noch in Frankreich (wo die Versteigerungen allerdings besonders geartet sind), Holland oder Italien der Fall, den Ländern, die zur Beurteilung am ehesten für uns in Frage kommen; zudem ist aber auch die Überlieferung zu beachten. In Deutschland gab es niemals reine Bucherversteigerer. Entweder waren sie Buchhändler, die auch und hauptsächlich freihändig verkauften, oder allgemeine Auktionshäuser, die häufig genug die Materie nicht genügend beherrschten und somit weder dem Verkäufer der Bücher noch dem Käufer in dem Ausmaß gerecht werden konnten, wie es mir bei den wissenschaftlichen Auktionen notwendig erscheint. Wenn es niemals in Deutschland Versteigerer gab, die ausschließlich Bücher versteigerten und nicht auch freihändig verkauften, so lag das einfach daran, daß der deutsche Markt zu klein ist, um das zu gestatten. Das ist auch heute noch so. Dies sei auf die jüngst an anderer Stelle vorgebrachte Forderung gesagt, daß ein Versteigerer sich nur ausschließlich auf Versteigerungen zu beschränken habe. Zu wünschen ist, daß der Markt sich so verbessert, daß die Grundlage für die Erfüllung dieser Forderung gegeben ist. Bis dahin hat es noch gute Wege, besonders in einer Zeit, in der der Verkauf von Büchern erheblich nachgelassen hat. Das haben die letzten Bucherversteigerungen ergeben, in denen viele Nummern unverkauft blieben.

Für die Verbesserung der Bucherversteigerungen seien nach den Erfahrungen der letzten Jahre kurz folgende Anregungen gegeben:

1. Der Zwang der Schätzungsliste wird aufgehoben, besser noch, sie wird untersagt. Dem Versteigerer steht es dabei immer